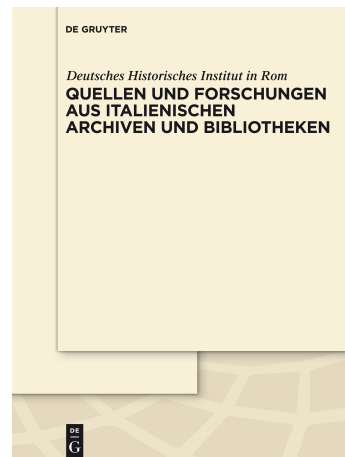


Format de citation

Rehberg, Andreas: Rezension über: Christine Shaw, The Political Role of the Orsini Family from Sixtus IV to Clement VII. Barons and Factions in the Papal States, Roma: Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, 2007, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, --, 88 (2008), S. 705-706, DOI: 10.15463/rec.1189723295



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

wurde. Daneben gesellschaftliche Ereignisse, Intrigen und Umsturzpläne, Gattenmordgeschichten unter kleinen Signori, ein Inventar der Güter des abgehalfterten Signore von Imola (*capsone uno venetiano con libri de' datii dentro; scatula una depincta grande*, Nr. 1076a), endlose Informationen über eine Grenzbastion am Panaro, sogar detaillierte Notizen auf eigenem Blatt für die Frau Herzogin, was man hier, je nach Alter und Figur, an Seide und anderen Stoffen trägt (Nr. 1159).

Arnold Esch

Christine Shaw, *The political role of the Orsini family from Sixtus IV to Clement VII. Barons and Factions in the Papal States*, Nuovi studi storici 73, Roma (Istituto Storico per il Medio Evo) 2007, 289 S., ISBN 978-88-89190-39-5, € 50. – Erst in allerletzter Zeit hat die Geschichte des römischen Baronatadel an der Wende vom Quattrocento zum Cinquecento neue Aufmerksamkeit gefunden. Zuvor waren Arbeiten über diese Adelsschicht im besagten Zeitraum eine Rarität, und die Originalfassung des hier anzuzeigenden Buches zirkulierte in Fotokopien unter den wenigen Interessierten. So kann man es dem Istituto Storico Italiano per il Medio Evo nur hoch anrechnen, daß es dafür gesorgt hat, daß die Doktorarbeit von Shaw aus dem Jahr 1983 endlich zum Druck gebracht wurde. Die in Warwick lehrende Professorin stellt dem Band eine kurze – allerdings nicht erschöpfende – Einführung in die Forschung der letzten Jahre voran. Nicht ohne eine gewisse Berechtigung setzt sie sich von der nicht zu leugnenden Rom-Zentrierung selbst in jüngeren Arbeiten zum Baronatadel ab. Die römischen Barone hatten nämlich schon seit Ende des 13. Jh. ihre territorialen und – wenn auch noch in begrenztem Maße – heiratspolitischen Interessen über die Grenzen des Kirchenstaates hinaus, insbesondere nach dem Königreich Neapel ausgedehnt, und ihr Engagement als Condottieri ab Mitte des 14. Jh. brachte sie in Kontakt auch mit den norditalienischen Signorien und Stadtrepubliken. Die Vf. beschränkt ihre Untersuchung nicht allein auf die weitverzweigte Familie Orsini, sondern berücksichtigt auch deren „ewige“ Rivalen, die Colonna. Die Grundidee der Autorin ist, daß die Parteilungen der Guelfen und Ghibellinen noch bis in das 16. Jh. hinein die politischen Entscheidungen der Orsini (Guelfen) und Colonna (Ghibellinen) bestimmt hätten. Allerdings gelingt es der Autorin nicht, das spezifisch „Guelfische“ – bzw. „Ghibellinische“ – im Agieren der „Guelf party“ bzw. „Ghibelline faction“ zu erklären und die tatsächliche Konsistenz und Kompaktheit dieser Parteilungen zu beschreiben. Dabei streitet Shaw den römischen Parteilungen zu Recht jeglichen ideologischen Charakter – die vermeintlichen ghibellinischen Kirchenfeinde gegen die guelfischen Verteidiger der Päpste – ab (S. 142). Es ist dagegen bezeichnend, daß die Zeitgenossen eher explizit von den Anhängern der Orsini bzw. Colonna mit Begriffen wie *la parte ursina*,

certi partigiani de' Colonnesei etc. sprachen (S. 132f.). Im Zuge der Tatsache, daß Italien im ausgehenden Qattrocento zu einem entscheidenden Schauplatz der Hegemonialkämpfe erst zwischen den Anjou und Aragón (und der aragonesischen Nebenlinie in Neapel) im Streit um das Königreich Neapel und dann zwischen Frankreich und den iberischen Königreichen (zumal nach deren Vereinigung 1516 unter dem Habsburger Karl V.) wurde, trafen die Rivalen als Condottieri in verschiedenen Lagern aufeinander. Man ist der Vf. dankbar für die zahlreichen Belege, die sie hierfür aus der diplomatischen Korrespondenz vor allem zwischen Mailand, Mantua, Venedig und Florenz mit deren Repräsentanten am Papsthof zu Tage fördert. Die Schwierigkeiten bei der Klärung der Parteigegensätze ergeben sich nicht zuletzt durch den Umstand, daß beide Geschlechter ähnliche Strategien zum Machterhalt (Präferenz für den Gemeinschaftsbesitz innerhalb der Familienzweige [S. 75], Stellung wenigstens eines Kardinals und Sicherung kirchlicher Einkünfte, etc.) verfolgten und – trotz der von den Päpsten nicht selten ausgenutzten Rivalität (S. 143) – sich mitunter solidarisch zeigen konnten (S. 122f.). Shaw gibt dem Leser aber schließlich selbst einen Schlüssel zum tieferen Verständnis der römischen Parteilagen in die Hand, indem sie – unter Benutzung eines Schlüsselworts der modernen Klientelismus-Forschung – auf die Rolle der Barone als „broker“ bei der Vermittlung von politischen und materiellen Vorteilen zwischen den „Klienten“ (worunter nicht nur Privatleute, sondern auch ganze befreundete Städte zu zählen sind) und den Päpsten sowie den führenden kurialen Amtsträgern hinweist (S. 144f.). Die Verbindungen der beiden führenden römischen Familien in einige Städte Latiums (Viterbo, Tivoli, Velletri, Anagni), Umbriens (Terni, Spoleto, Todi, Perugia) und der Marken (Camerino) konnten oft auf eine lange Tradition zurückblicken und in Einzelfällen – wie man hinzufügen kann – sogar bis ins 13. Jh. zurückreichen. Für die recht vage Analyse der Präsenz der Barone in Rom selbst nutzt die Autorin das „broker“-Konzept allerdings nicht (S. 111ff.). Die vielen Zweige der Orsini, die auch politisch von unterschiedlichen Gewicht waren, erleichterten den Familienzusammenhalt nicht. Die Eifersucht und das Eigeninteresse unter den Verwandten unterminierte oft die Familienbande (S. 55f., 64, 81ff.). Zweifellos war es ein Charakteristikum der Orsini, daß sie – mehr als die Colonna – als Condottieri in päpstliche Dienste traten. Aber solche militärischen Engagements hingen von vielen Faktoren ab und konnten – wie auch die den Baronen seitens der weltlichen Mächte angebotenen *condotte* zeigen – gewechselt werden (S. 151ff.). Den Band beschließt eine Reihe von Landkarten und Stammtafeln zu den Orsini.

Andreas Rehberg